Dem Schiffsarzt seine Rache

Es war meine erste Reise auf einem neuen Schiff und ich musste daher in der Offiziersmesse unter die Lupe genommen werden. Es gibt verschiedene Testmethoden für einen neuen Mann. Ich bin – wie bei der Seefahrt üblich – der Alkoholprobe zum Opfer gefallen und wurde unter den Tisch gesoffen. Natürlich auf meine Rechnung!

Am nächsten Morgen hat mir der Zweite Offizier an den Kopf geworfen, ich wäre gar kein richtiger Arzt, weil ich nichts vertrage. Sonst bin ich zwar nicht nachtragend, aber das hat mich lange genervt.

Drei Wochen später hat der Zweite am rechten Unterarm einen Furunkel gekriegt. Wenn er sich auf den Rand der Ladeluke lehnen wollte, fuhr er plötzlich zurück, als wäre er in ein Stecknadelkissen geraten. Oder, wenn er sich beim Essen zu bequem hinsetzte, dann piekte es auch. Ich habe das einen Tag lang einfach nur beobachtet. Schließlich schlug ich vor, etwas schwarze Salbe drauf zuschmieren. Er schüttelte nur den Kopf und meinte dann mit fester Überzeugung: "Ich brauche nie einen Arzt! Nicht einmal zu meiner eigenen Geburt. Solche Kleinigkeiten kann ich selbst kurieren."

Ich habe Geduld gelernt und ihn einfach machen lassen. Patienten sind oft wie trotzige Kinder. Erst, wenn sie Unheil anrichten, sollte man sie maßregeln. Aber man muss gleich grob sein, sonst wirkt es nicht. Wenn sie beleidigt sind, war die Dosis frischen Windes nicht würzig genug.

Für Seeleute gilt dieses Prinzip in besonderem Maße. Weil die Kunst meines Freundes offenbar doch nicht ganz ausreichte, hat er noch andere Leute an Bord konsultiert. Und jeder wusste etwas Besseres gegen die Schmerzen. Der Koch schlug Kartoffelschalen-Umschläge vor. Der Proviantmeister empfahl, heiße Butter darüber zugießen. Und der Barsteward schwört auf Alkohol in größeren Mengen, innerlich und äußerlich.

Der Decksjunge hätte beinahe eine Ohrfeige bekommen. Sein Vorschlag war der ungewöhnlichste: "Lassen Sie sich das Ding doch vom Arzt aufschneiden", meinte er. Bei dem Wort "Schneiden" hatte der Zweite die Hand gezuckt, so dass der Kleine vorzog zu verschwinden.

Schließlich kam er aber doch zu mir. Jetzt konnte man nämlich den berühmten roten Streifen sehen, und die Drüsen in der Achselhöhle schmerzten. Er röhrte zwar immer noch, aber nicht mehr so überzeugend. Sein letzter schwacher Versuch, meine Behandlungsmethode zu beeinflussen, ging in dem entsprechenden Donnerwetter meinerseits unter.

Als das Furunkel dann aufging, hat er erst mal tief durchatmet. Ich hab den Verband angelegt, und dann kam meine große Stunde: "So, nun haben wir es beide geschafft", hab ich geflötet. "Sie haben Ihren ersten Arzt und ich meinen ersten Patienten absolviert." Er schluckte und wurde noch bleicher. "Wieso ersten Patienten?" stammelte er. Haben Sie noch nie ...?* Dabei deutete er auf den Verband und das Operationsmesser. "Nein, noch nie", antwortete ich ganz cool.

"Im ersten Moment war es schon etwas kitzlig, weil die Schlagader darunter liegt. Aber wie Sie sehen, ist alles gut gegangen."

Plötzlich wollte er unbedingt raus. Er wankte nach draußen, und gleich darauf konnte ich an einigen Tönen hören, dass ihm das Essen aus dem Gesicht fiel.

Fünf Minuten später hörte ich das laute Gelächter des Kapitäns und wusste ungefähr, wohin mein Patient gegangen war.

Der Alte wusste, dass ich seit acht Jahren approbiert war.

Verfasser unbekannt.